



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

Darmstadt, 1898

Profanbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

schluss des Denkmals nach oben bilden im Einklang mit der Nischenanordnung zwei Rundgiebel in sogen. gebrochenen Bogenschwingungen.

Freistehende
Skulpturen

Dem Weltgerichtsrelief zur Seite dienen freistehende Skulpturen zum Schmuck der Attika, zunächst die an den Pilastern in sitzender Haltung dargestellten Figuren der Evangelisten Matthäus und Markus mit ihren Attributen Engel und Löwe. Ferner stehen auf den Umrahmungen der die Attikaecken zierenden, reich ornamentierten beiden Familienwappen die Statuetten der Muttergottes und des Lieblingsjüngers Johannes Evangelista, beziehungsweise Nebenfiguren des das Ganze überragenden Krucifixus und mit ihm das Erlösungswerk auf Golgatha als Bekrönung des kunstreichen Monumentes bildend. — Kein Zweifel, das Hochwandgrabmal in der Pfarrkirche zu Kürnbach, welches an anderen fern von grossen Kunstcentren gelegenen stillen Orten schwerlich seines Gleichen findet, gehört mit zu den hervorragendsten Leistungen der deutschen Renaissanceplastik um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts sowohl durch seinen architektonischen Aufbau wie durch seinen figuralen und ornamentalen Schmuck. Schade, dass der Name des kunstmächtigen Meisters hinter seinem herrlichen Werk sich verbirgt und dass die Aufstellung des Denkmals in einer bescheidenen und mit dicht gereihtem Gestühl angefüllten Ecke des Langhauses seiner vollen Wirkung schweren Eintrag thut.

Gedenktafel

Nicht unerwähnt bleibe eine an der Nordwand des Kirchenschiffes angebrachte, von kannelirten Pilastern flankirte, holzgeschnitzte Gedenktafel mit zwei übereinander angeordneten Gemälden: oben Mutter und Kind vor einem Krucifix knieend; darunter Christus mit einem Kinde auf den Armen der versammelten Apostelschaar entgegenschreitend; seitwärts treten mehrere Personen als Leidtragende auf. Eine Inschrift deutet auf den eben nicht hochkünstlerisch durchgeführten Vorgang erläuternd hin und lautet:

Zum Andenken an Susanna Thilin, geb. Braunbauerin, Ehefrau des Herrn Melchor Thilo, Fürst. Hess. Vogt allhier, gest. den 4. Apr. 1652 im 28 Jahr ihres Alters, im 6 Jahr ihres Ehestandes und am 9 Tag ihres Kindslagers. Nachgefolgt ist ihr Söhnlein Johannes am St. Ncht.

Friedhof

Ein Steindenkmal der Verstorbenen mit analoger bildlicher Darstellung in Relief befindet sich auf dem ausserhalb des Marktfleckens gelegenen Friedhof, woselbst mehrere andere aus der gleichen Zeit stammende Grabsteine, die allem Anschein nach auf dem früheren Begräbnissplatz bei der Kirche gestanden, in einer besonderen Abtheilung aufgestellt sind.



PROFANBAU

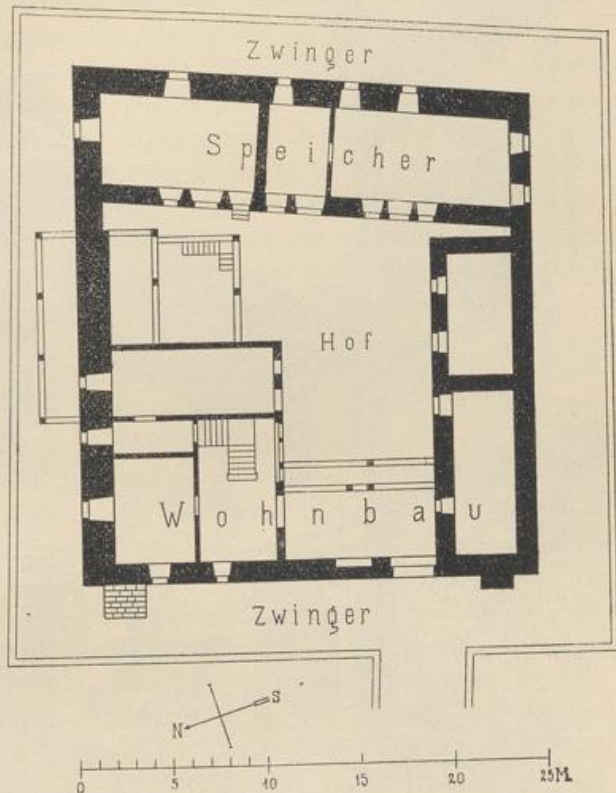
Schlösschen
Allgem. Anlage

Eine mittelalttrige Veste, das Schlösschen genannt, liegt unweit des Marktfleckens in der Niederung des Kürnbaches und macht aus der Entfernung gesehen den Eindruck eines bescheidenen ländlichen Wohngebäudes neuerer Architektur. Erst bei näherem Hinzutreten erkennt man in den unteren Mauertheilen die Ueberreste eines mit modernem Obergeschoss aufgesattelten alten Wehrbaues von der Gattung der

sogen. Wasserburgen, denn ringsum war das Gebäude von Wasserläufen des Kürnbaches umflossen. Ihrer Ausdehnung nach bietet die Veste entfernt nicht das Bild einer ansehnlichen Herrenburg; sie war vielmehr ein mässig grosses Burgstadel, d. h. ein befestigter Rittersitz, bei dessen Anlage keineswegs dauernde Widerstandsfähigkeit gegen förmliche Belagerungen in der Absicht des Erbauers lag, sondern nur ausreichende Sicherung gegen Bedrohung und plötzliche Ueberfälle. — Nach der Entfestigung des Schlösschens wurden die Wassergräben trocken gelegt, eingeebnet und in Wiesen verwandelt, mit Ausnahme des nicht abzuleitenden Kürnbaches selbst, welcher nach wie vor längs der Hauptfront raschen Laufes vorüberfliesst.

Die Veste bildet im Grundriss (Fig. 186) ein verschobenes Viereck. Was von der mittelalttrigen Anlage noch übrig ist, besteht aus dem Untergeschoss eines dem Zuge der Beringung folgenden Werkstein-Baukörpers, der nach Stil und Technik grossentheils auf das vorgerücktere 13. Jahrhundert, mithin auf frühgothischen Ursprung deutet, so dass diese Bautheile unbedenklich als eine Schöpfung der Geschlechter von Kürnbach oder von Liebenstein angesehen werden können. An der südwestlichen Ecke der Veste berechtigt

aber auch das Vorhandensein von Buckelquadern mit Schlagrändern nach allen Analogieen der Wehrbautechnik zu der Annahme, dass dieses Mauerwerk vor den gothischen Bestandtheilen entstanden sein und mindestens dem Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts angehören kann, zumal die Buckelquadertechnik von der Gothik minder häufig geübt wurde und erst in der Renaissanceära wieder allgemeine Aufnahme fand. — Von einem an eben dieser Stelle auf derben Tragsteinen vorspringenden jüngeren Thürmchen sind nur geringe Spuren übrig. — An der Westseite des Mauerzuges hat sich eine Schiessscharte, sogen. Schlüsselscharte erhalten, dergleichen mit der Einführung der Feuerwaffen in Uebung kamen. Zwei an der Vorderfronte befindliche Erker hingegen sind nach der Beschaffenheit ihrer unteren Bestandtheile und deren gekehlter Gliederung ebenfalls für die Gothik zu beanspruchen. — Die ober-



Aeusseres

Fig. 186. Kürnbach. Schlösschen. Grundriss des Wohnbaues.

halb des werktüchtigen Untergeschosses errichteten Gebäudetheile gehören durchweg jüngeren Zeiten an und haben ihrer Struktur nach kein Anrecht auf besondere Besprechung; sie sind es, die im Verein mit Geschossveränderungen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bauwerk seines burgenartigen Charakters fast ganz entkleidet und es an der Hauptfront zu seinem landläufig modernen Aussehen herab-

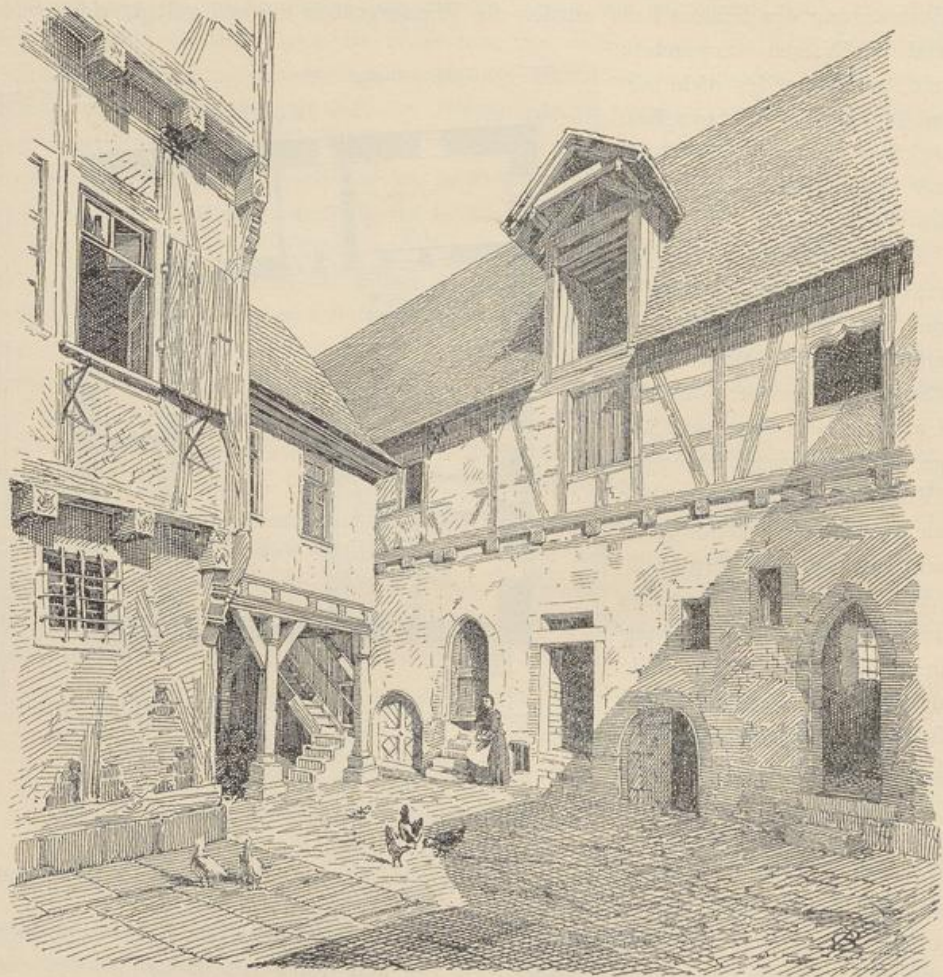


Fig. 187. Kürnbach. Schlösschen. Hofraum.

gedrückt haben. — An Stelle der vormaligen Zugbrücke ist eine feste Steinüberbrückung des Kürnbaches getreten. Unweit davon bemerkt man in der Gartenmauer neben einem Brunnen das Renaissancewappen Derer von Sternenfels.

Inneres

Jenseits der Kürnbachbrücke bildet ein schlichtes Spitzbogenthor den Eingang zum Burghof. Hindurchgeschritten steht der Beschauer einer Gebäudegruppe gegenüber (Fig. 187) woran einzelne Bogenporten gothisiren, während der Kellerzugang im Rundbogen schliesst. Sämmtliche Bautheile, Wohnungen wie landwirthschaftliche

Nebengebäude, sind Fachwerkanlagen, die stellenweise an ihren Untergeschossen durch verjüngte stämmige Holzpfeiler frei gestützt sind und offene Räume bilden. Die Pfeiler haben im Schaft polygone Gestaltung und wollen auch in Kämpfen und Basamenten den Gesetzen der Holzbautechnik gerecht werden. Gleiches ist der Fall hinsichtlich der Gliederung der Konsolen, welche die Auflager der Stockwerke tragen. Einzelne Fachwerkbautheile gehören dem 16. Jahrhundert an und lassen in ihren Formen, u. a. in der geschweiften Form des sogen. Eselsrückens über einer Lichtöffnung, spätgothische Nachklänge erkennen. Aber auch die spätere Renaissance, das Barocco, hat seine Spuren im Inneren des Burgstadels zurückgelassen, insofern eine Thüre der Holzarchitektur, theils in der Gliederung ihrer Gewände theils in den Formen ihres Sturzes, auf den Beginn des 18. Jahrhunderts hinweist. Aus der nämlichen Zeit datirt der Treppenaufgang zum Obergeschoss, dessen Wohnräume, mit Preisgebung des Alterthümlichen, in anspruchsloser Weise modernisirt sind. — Das seit Jahren nur selten bewohnte, fast verödete Gebäude macht im Zustande der Verwahrlosung, worin es theilweise sich befindet, einen nichts weniger als vornehmen Eindruck. Dem von Unkraut überwucherten Burghof wird höchstens ein malerisches Auge einiges Interesse abgewinnen können. — Das Schlösschen gilt als Stammsitz der Herren von Sternenfels von der Kürnbacher Linie und war eine Zeit lang Eigenthum des Hessischen Domänenärars. In der Folge kam das Gebäude durch Veräusserung in verschiedene Hände. Schliesslich gelangte es aus dem Besitz der Kürnbacher Familie Lachenauer an die Gräfliche Familie Waldeck von der Berghheimer Linie.

Unweit vom Schlösschen dehnt sich ein langgestrecktes Kellergebäude aus, das ursprünglich im ärarischen Besitz des Kondominats sich befand, dann längere Zeit Hessischer Zehntkeller war und jetzt zum Waldeckischen Besitz gehört. Die halbunterirdische mit Giebelbedachung versehene Bauanlage bildet eine einzige grossräumige Halle von 75 Schritt Länge und 14 Schritt Breite. Durch seine gediegene Mauertechnik und insbesondere durch die kräftige Struktur des Einganges, der Wölbung und der Lichtöffnungen gemahnt das Werk weniger an einen gewöhnlichen Kellerbau als vielmehr an einen ausgedehnten kasemattirten Unterkunftsraum. Auf dem Schlussstein der weitgespannten Thorfahrt, die dem wuchtigsten Lastwagen bequemen Zugang verstattet, liest man die in Relief gehauene Jahrzahl 1606 über einem jetzt verdeckten Wappen; darunter stehen die Initialen C Z, die von Manchen als Abbeviatur für »Condominat-Zehntkeller« erklärt werden.

Das auf der Nordseite der Kirche gelegene vormalige Pfarrhaus des Deutschherrenordens, schlechtweg *Deutsches Haus* genannt, jetzt Privatbesitz, ist ein stattliches Gebäude aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eine Freitreppe mit Steinbalustrade führt zu dem hochgelegenen Erdgeschoss. Den Thürsturz des Haupteinganges ziert ein schwarzes Reliefkreuz, das Abzeichen der ritterlichen Genossenschaft. — An der Südostecke des Hauses bemerkt man auf reich gegliederter Konsole eine Nische, deren ursprünglicher Skulpturschmuck — wahrscheinlich eine Madonna als Patronin des Deutschherrnordens — verschwunden und durch eine Holzstatue ersetzt ist, die eine Schrifttafel in den Händen hält und ein faltiges Gewand trägt, dessen Formgebung über das spätgothische Zeitverhältniss keinen Zweifel lässt. Die

Kellergebäude

Deutschordens-
haus

Figur soll aus der Pfarrkirche stammen, mit deren Architektur sie denn auch in stilistischer Uebereinstimmung steht. Dagegen mag es, auf den ersten Blick wenigstens, befremden, wenn von einer im Deutschen Haus aufbewahrten Spätrenaissance-Holzskulptur — eine aus Akanthuslaub hermenartig hervorwachsende, nichts weniger als kirchliche weibliche Halbfigur mit Blumen in den Händen darstellend — die gleiche Herkunft behauptet wird. Hat es aber damit seine Richtigkeit, so wäre, wie in so vielen anderen Fällen, auch hier dargethan,

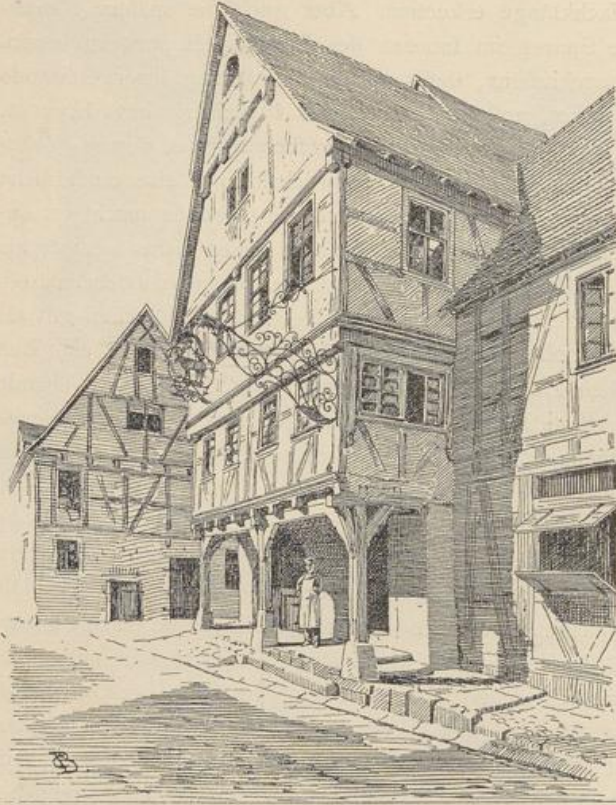


Fig. 188. Kürnbach. »Zum Rothen Ochsen.«
Fachwerkbau von 1665.

dass Barocco und Rococo durchaus kein Bedenken trugen, figürliche Motive der Profankunst in die Ornamentik der Sakralkunst einzuführen. Die Figur gemahnt an eine Allegorie des Frühlings und scheint als Schmuckstück eines Emporenanges oder eines Orgelgehäuses gedient zu haben; aus bedeutender Meisterhand ist übrigens das Werk nicht hervorgegangen. — Eine tüchtige tektonische Leistung ist im Deutschherrnhause der Keller. Der Eingang liegt unter der Freitreppe und führt in einen Tiefbau, dessen Raum das ganze Areal des Gebäudes einnimmt. Als Stützen dienen zwei Reihen von je vier aufgemauerten Pfeilern, zwischen denen Kreuzgewölbe im Stichbogen sich ausspannen und dem Ganzen

nicht nur tektonisch, sondern auch künstlerisch eine gewisse Wirkung sichern. Das Gasthaus zum rothen Ochsen H 73 ist ein bemerkenswerther Fachwerkbau von 1665. (Fig. 188.) Im Erdgeschoss wölbt sich ein Rundbogen von ansehnlicher Spannweite als Kellereingang. Das Hauptgeschoss springt über das Untergeschoss beträchtlich vor und ruht auf kräftigen Holzpfeilern, welche die Gesamtlast des dreistöckigen Gebäudes tragen. An dem folgenden Geschoss treten Ausladungen nur an den Seiten auf. Simszüge und Riegelwerk bekunden durchweg ein bewusstes Streben nach gediegener Balkenfügung und geordneter Gliederung. — Das Wohnhaus H 30 ist ebenfalls ein durch sorgfältiges Stütz- und Riegelwerk ausgezeichnete Fachwerkbau.

Fachwerkbauten

Die Gasthäuser zum Lamm, zur Krone, zum Löwen und zur Sonne Kunstgewerb-
liches zeichnen sich aus durch kunstreiche schmiedeiserne Firmenschilder des 18. Jahrhunderts. Am augenfälligsten ist das Schild des erstgenannten Hauses. Ein vergoldetes fast lebensgrosses Lamm, mit der Siegesfahne als christliches Symbol, nimmt die Mitte ein und ist umgeben von Weinranken in luftiger Durchdringung von Blättern und Früchten; darüber schwingt ein posaunenblasender Genius einen Lorbeerkrantz; das Hessische Wappen darunter ist eine moderne Zuthat.

Das Bannkelterhaus ist ein langgestreckter scheunenartiger Bau, Bannkelterhaus der zwar durch die formlose Schlichtheit seines Aeusseren und Inneren wenig künstlerisches Interesse einflösst, aber bei den Bewohnern des Marktfleckens desshalb besonderer Werthschätzung sich erfreut, weil in der grossräumigen Halle die Kürnbacher Traube von männiglich »gekeltert und gepresst« wird. Zu diesem Zweck sind mehrere alte Keltern, darunter einige von wuchtiger Struktur und primitivster Einrichtung aufgestellt, denen als heimischen Volksalterthümern eine gewisse Pietät anhaftet. Eine feuchtfrohliche Winzerpoesie hat diesen Ungethümen Thiernamen gegeben und sie in gebundener Rede verherrlicht. So ist an der mit der Jahrzahl 1751 versehenen Riesenkelter und zwar am sogen. Baum, d. i. am wuchtigen oberen Horizontalbalken, die Figur eines Bären und folgender Reimspruch angebracht:

Den Baum nennt man den Schwarzen Bär
Von ihm Kommt ihm der Nahme her.

An einer das Bild des Hessischen Löwen tragenden Kelter zeigt der Baum nachstehende, als Reim wohl nur im Kraichgau-Idiom zulässige Inschrift:

Weil mich der Fürst im Wappen führt
So Sibt Man Wem die Kelter gehört.

Ein anderer Kelterbaum, der Affe genannt, tritt dem Beschauer in folgender Reimansprache etwas barsch entgegen:

Was thust Du mich hier angaffen
Hast Du nicht gesehen den alten Affen?
In der Kelter sieh Dich umher
Da findest Du meines Gleichen mehr.

Und auf einer Platte im Gebälke steht als Mahnung für Diejenigen, welche von den gemeinnützigen Einrichtungen des Bannkelterhauses Gebrauch machen, die Strophe:

Wer seine Trauben will pressen In diesem Kelterhaus Der sey auch ohnvergessen Die gebuer zu richten aus	Sonst möcht Gott erzörnen Und künftig ihm nicht gönnen Daß er an dieser Statt Etwas zu schaffen hat.
--	---

Kürnbach war ehemals mit einer Befestigung, bestehend aus Mauer, Wall, Graben und Thorthürmen, umgeben. Befestigung Letztere sind niedergelegt. Dagegen haben sich mehrere Strecken des Mauerzuges erhalten, auf denen bescheidene kleine Ansiedelungen entstanden sind. Hie und da ist das Gemäuer von Schiessscharten durchbrochen. Der ansehnlichste Ueberrest der Beringung liegt auf der Westseite

des Marktfleckens, da, wo über einer Schlüsselscharte ein von Rundstäben umrahmtes Quaderwerkstück die Jahreszahl 1661 und die Namen der Wiederhersteller der Befestigung HANS HAAGER, CASPAR REICHER und MARTIN RECKER

in lateinischer Majuskelschrift enthält. Der Denkstein kann als zeugenhafter Beleg dafür gelten, dass die Ringmauer bald nach dem dreissigjährigen Krieg erneuert wurde. Das epigraphische Werkstück ist gleichzeitig ein Erinnerungsmal an die letzte bedeutsame Wehrbauthätigkeit in Kürnbach.

An der Rückseite eines im südwestlichen Zug der Ringmauer errichteten Gebäudes befindet sich als aner kennenswerthe Leistung spätgothischer Steinmetzkunst eine heraldische Steintafel, die von einem niedergelegten Eingangsthor des Marktfleckens herrührt und deren Bildfläche mit den Reliefwappen von Württemberg, Sternenfels und Nothafft geschmückt ist; am oberen Rande steht die Jahreszahl 1485. (Fig. 189.)

Südwestlich vom Marktflecken zieht eine Römerstrasse in deutlichen Spuren von Diesenbach nach Sternenfels und von da

unter dem Namen Postweg über den Flehinger Bergrücken nach Dertingen und weiterhin den Kraichgau kreuzend durch das alte Dekumatenland.

Steintafel



Römerstrasse

Fig. 189. Kürnbach. Thorbau-Steintafel von 1485.



Wir stehen am Schluss der kunstwissenschaftlichen Wanderung durch den ehemaligen Kreis Wimpfen. Es war unser Bemühen, die Zeugen einer vielhundertjährigen Kunstherrlichkeit in diesen an Ausdehnung zwar bescheidenen, aber an Denkmälern reichen Oertlichkeiten wachzurufen. Was dort kunsterfahrene Meister der Vorzeit gebaut, gemeisselt, gemalt und was an Erzeugnissen des edleren Kunstgewerbes vorhanden, suchten wir zu ergründen, dem kunstliebenden Verständniss nach Kräften durch das Wort zu erschliessen und im Bilde anschaulich zu machen. In den meisten der geschilderten Werke, insbesondere in den Wimpfener Sakral- und Palatialbauten, verehrt die Nachwelt Schöpfungen, die als Wahrzeichen christlich-germanischer Kunst Ruhmesdenkmale unserer Vorfahren und steinerne Annalen der vaterländischen Geschichte sind.

Jedes gebildete Volk, das auf seine Geschichte Werth legt, achtet mit Recht seine Kunstdenkmäler als heilige Urkunden. Ihre pietätvolle Schonung und Erhaltung nährt in der Bevölkerung den Sinn für nationale Kunst, und darin liegt eine der edelsten und sichersten Bürgschaften für die begeisterte Hingabe an das nationale Leben.

